

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 42

Rubrik: Kindermund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALBERT HOCHHEIMER



KINDERMUND

Sehr geehrter Herr Redaktor,

mit der Anlage übersende ich Ihnen fünfundsiebzig ungewöhnliche und – wie Sie zugeben müssen – sehr witzige Bemerkungen meiner Kinder. Ich bin überzeugt, daß Sie nicht häufig solche interessante Beiträge erhalten und gebe der Hoffnung Ausdruck, die Besonderheit meines Angebots wird Sie sowohl in bezug auf Honorar, wie auf baldige Veröffentlichung beeinflussen.

Ergebenst
R. Liebevoll.

Sehr geehrter Herr Liebevoll,

es tut mir leid, von Ihrem freundlichen Angebot keinen Gebrauch machen zu können, da wir für die Rubrik 'Kindermund' für die nächsten zwei Jahre mit Material ausreichend versorgt sind.

Hochachtungsvoll
F. Kummervoll, Redaktor.

Herrn Redaktor Kummervoll,

Ihre Antwort hat mich – das muß ich gestehen – maßlos enttäuscht, denn als Abonnent Ihres Blattes glaube ich ein Anrecht darauf zu haben, in irgendeiner Form einmal zu Wort zu kommen. Mit Ihrer schnöden Absage aber beweisen Sie, wie wenig Ihnen an einer treuen Leserschaft gelegen ist. Zudem können Sie als Junggeselle natürlich die außerordentliche Begabung meiner Kinder nicht beurteilen – warum gönnen Sie es anderen nicht, von ihr zu profitieren, zu lachen und sich darüber zu freuen? Da ich überzeugt bin, daß die Rücksendung übereilt erfolgte und meine Erwidierung Sie zur Einsicht gebracht hat, lasse ich Ihnen die Manuscripte nochmals zugehen, in der Erwartung einer wohlwollenden Prüfung.

Ergebenst
Liebevoll.

Verehrter Herr Liebevoll,

Sie täuschen sich in mancher Hinsicht; vor allem aber muß ich die Behauptung zurückweisen, daß ich – gewissermaßen aus Unkenntnis der Materie – gehandelt habe. Ich bin Vater von vier unmündigen Kindern, und damit gerät, glaube ich, jede Erörterung über meine Zuständigkeit in Wegfall. Natürlich liegt mir fern, die Begabung Ihrer Nachkommenschaft in Zweifel zu ziehen, ich bitte aber zu bedenken, daß die Äußerungen eines Kindes viel von ihrer Wirkung einbüßen, wenn sie von Fremden, die keine Beziehung zu dem Kind haben, gelesen werden. Außerdem verlieren solche Aussprüche ihre Einmaligkeit, sobald sie schwarz auf weiß aufs Papier gesetzt sind, weil ihnen damit die Atmosphäre genommen wird. Wenn Sie diesen Argumenten Rechnung tragen und Ihre Manuscripte darauffin durchsehen, bin ich bereit, zu prüfen, was Sie von den fünfundsiebzig witzigen Einfällen Ihrer Kinder noch als geeignet für eine Veröffentlichung ansehen.

Ergebenst
Kummervoll, Redaktor.

Sehr geehrter Herr Redaktor,

unter höflicher Bezugnahme auf Ihr Schreiben und unter gewissenhafter Berücksichtigung seines Inhalts habe ich die Beiträge zu der Rubrik 'Kindermund' auf fünf reduziert, die Sie in der Anlage erhalten.

Ergebenst
Liebevoll.

Herrn Liebevoll,

Von den übersandten Beiträgen haben wir einen zur gelegentlichen Veröffentlichung zurückbehalten. Das Honorar (Franken zwei) geht Ihnen nach Erscheinen zu.

Ergebenst
Kummervoll, Redaktor.

Man hätte so gerne seine Ruh und raucht' eine Pfeife Toback dazu – Ja, Wilhelm BUSCH, du hast ganz recht, doch eine FAIR wär' auch nicht schlecht.

20 CIG. 1.10

Eine vollkommene AMERICAN BLEND

Fair

20 CIGARETTES

Das kleine Erlebnis der Woche



Passiert im WK 1952

Unser Dienst ist recht angenehm. Wir haben vernünftige Arbeit und werden gut eingesetzt. Das Verhältnis zwischen Offizieren und Soldaten ist, obwohl bei uns die Demokratisierung der Armee beileibe nicht à la américaine praktiziert wird, im großen Ganzen freundlich, hat gelegentlich sogar einen fast menschlichen Anflug. Auch das Essen ist gut und reichlich. So herrscht bei uns, wenn auch nicht eitel Freud und Sonnenschein, so doch eine allgemeine Zufriedenheit, denn selbst die Unzufriedensten haben etwelche Mühe, dankbaren Stoff zum Meckern zu finden. Bis gestern. Gestern passierte ein ganz kleines, aber nicht minder giftiges Episödenchen, das wie ein Blitz in unsere ahnungslos zufriedene Kompanie fuhr und nun die Gemüter beschäftigt: Unser Kompagniekommandant mußte plötzlich weg und beauftragte seine Büroordonnanz, eine dringende telefonische Anfrage an einen gewissen Waffenplatz zu richten. Soldat X, ein bewährter Bürogehilfe, nahm die Verbindung auf und gelangte schließlich an einen Oberst, dem er die Frage klar und deutlich vortrug, worauf der Herr Oberst antwortete: «Sagen Sie Ihrem Kommandanten, er solle sich persönlich an mich wenden, ich bin nicht gewohnt, mit Büro-Ordonnanzen zu verkehren!»

Und das beschäftigt nun unsere Gemüter. R

Galanterie – heutzutage

Ich stand vor 18 Uhr in Zürich am Stauffacherplatz. Die Nase tief im warmen Mantelkragen versteckt, hasteten die Leute der dampfenden Abendsuppe zu. Nur ein junges Paar schien keine kalten Füße und keinen knurrenden Magen zu haben: Lange und innig nahmen sie von einander Abschied, und der verliebte Bursche schaute seinem davoneilenden Mädchen sehnsüchtig nach. Da glitt dieses plötzlich auf dem leicht glitschigen Boden aus, jedoch ohne zu stürzen. Und laut und kräftig hallte es über den Stauffacher nicht nur dem Mädchen als Ratschlag, sondern auch den Vorübergehenden zur Belustigung deutlich vernehmbar: «Heb di Schatzli, susch gheisch uf d Schnörre!» EV